

MARIUS REISER · MAINZ

DIE ACHT SELIGKEITEN DES EVANGELIUMS

Die Kirche hat die Seligpreisungen in der matthäischen Fassung zum Evangelium am Hochfest Allerheiligen bestimmt. Das impliziert eine Deutung: Heilige sind Menschen, die so sind, wie die hier Beglückwünschten: bewußt arm, leidtragend, sanftmütig, hungernd und dürstend nach der Gerechtigkeit, voll Erbarmen, reinen Herzens, auf Frieden aus und wegen ihrer Gerechtigkeitsliebe verfolgt. Das nannte man traditionell «die acht Seligkeiten»; «Seligkeiten» meint dabei Arten des Seligseins. Man könnte auch von acht Quellen des Glücks sprechen. In ihnen kommt nach herkömmlicher Auffassung das unterscheidend Christliche zum Ausdruck, und zu der so konkretisierten Heiligkeit sind laut Katechismus alle Gläubigen berufen.¹ In diesem Horizont steht jede kirchliche Auslegung des Textes.

Seligpreisungen sind eine Form der Beglückwünschung, die in biblischer Zeit im griechischen wie im semitischen Sprachraum zur Alltagsrede gehört. Sie treten gewöhnlich einzeln auf. Serien wie in unserem Fall sind literarischer Natur. Die Serie von streng antithetisch gegenübergestellten Seligpreisungen und Weherufen, wie sie Lk 6,20–26 bietet, ist ohne jede Parallele. Literarisch begegnen Seligpreisungen überwiegend in weisheitlichen Zusammenhängen und haben trotz der deklarativen Form zumeist eine implizit paränetische Absicht: Der Glückwunsch ist zugleich eine Ermunterung. Das klassische Beispiel ist der Beginn des ersten Psalms, der zum entsprechenden Verhalten – nicht dem Rat der Frevler folgen, seine Freude haben am Gesetz des Herrn – nicht nur beglückwünscht, sondern auch ermuntert. Dasselbe gilt für die Seligpreisungen, die Matthäus programmatisch an den Beginn der ersten großen Rede Jesu gestellt hat. Seit der berühmten Auslegung des Augustinus *De sermone Domini in monte* heißt sie Bergpredigt.

1. «Der Stein der acht Seligpreisungen»

Das griechische Wort, das wir traditionell mit «selig» übersetzen, bedeutet «glücklich, selig», kann aber auch ganz prägnant «reich» heißen. Für einen

MARIUS REISER, geb. 1954, Professor a.D. für Neues Testament.

antiken Menschen gehört zum irdischen Glück nun einmal ein gewisser Wohlstand. Demgegenüber behauptet Jesus: «Reich und glücklich sind die Armen!» Will er damit nicht eine Absurdität aussprechen, sondern ein Paradox, das vermeintlich Unvereinbares als unter einer gewissen Hinsicht doch vereinbar behaupten will, müssen die «Armen» eine Qualifikation erhalten, die es erlaubt, sie tatsächlich für «reich und glücklich» zu erklären. Diese Qualifikation kann nicht in der Begründung enthalten sein, denn warum soll materielle Armut einen Anspruch auf das Gottesreich begründen? Das wäre nach antiken Begriffen nur eine weitere Absurdität. Lukas hat die notwendige Qualifikation dadurch angedeutet, daß er als direkte Adressaten dieser Glückwünsche die Jünger bezeichnet, die um seinetwillen alles verlassen haben. Die Volksmenge ist zwar anwesend, aber Jesu Blick richtet sich auf die Jünger (Lk 6,20). Das ist auch bei Matthäus nicht anders. Die Bergpredigt gilt zunächst den Jüngern (Mt 5,1), aber am Ende ist das Volk erschrocken und fasziniert (Mt 7,28). Außerdem charakterisiert Matthäus die beglückwünschten Armen als «der Gesinnung nach», das heißt: bewußt Arme.

Nicht nur die erste Seligpreisung hat paradoxen und provozierenden Charakter, das gilt für alle acht. Franz von Sales hat diesen Charakter in einer Predigt zum Fest Allerheiligen 1621 in ein eindrucksvolles Bild gefaßt: Die acht Seligpreisungen sind der Stein, den Jesus der Welt auf die Füße wirft. Dieses Bild ist aus dem Traum Nebukadnezars in Dan 2,31-35 gewonnen. Das Standbild aus Gold und Silber symbolisiert dabei die Welt, der Berg dagegen, von dem sich der Stein löst und dem Standbild auf die Füße fällt (Dan 2,45), Christus selbst, «aus dessen Mund dieser Stein der acht Seligpreisungen gekommen ist, um das Standbild der Eitelkeit umzuwerfen». Aber «die menschliche Klugheit», so fährt der Heilige fort, hat ein Mittel gefunden, um die verlorene Sache doch noch irgendwie zu retten: die unzähligen Auslegungen dieser Seligpreisungen, mit denen sie «alles verdorben hat».²

Die Verharmlosung und Verwässerung unseres Textes setzte in der Auslegungsgeschichte schon früh ein und nahm ihm mit der Zeit jede Kontur. Das ist besonders deutlich im Fall der ersten Seligpreisung in ihrer matthäischen Version. Ein beliebiges Beispiel bietet die Auslegung Rudolf Schnackenburgs. Seiner Ansicht nach sind die «Armen im Geiste» alle, «die sich vor Gott arm wissen und in aller Not auf ihn allein ihr Vertrauen setzen» oder alle, «die sich ihrer menschlichen Armseligkeit bewußt sind und der göttlichen Barmherzigkeit ausliefern».³ Die «Armen» wären dann nur noch in einem metaphorischen Sinn arm. Ähnlich deutet Joachim Gnülka. Er sieht in ihnen «jene, die sich vor Gott als Bettler verstehen, die darum wissen, daß sie die Himmelsherrschaft nicht herbeizwingen können, sondern daß Gott sie ihnen schenken muß».⁴ Diese Deutungen gehen davon aus, daß im

Hintergrund des Textes ein spiritualisierter Armenbegriff steht, wie er in gewissen Psalmen und den Schriften von Qumran vorkommt. Auf diese Weise wird «der Stein der acht Seligpreisungen» in Watte verwandelt, bevor er jemand auf die Füße fallen kann. Sollte der Hintergrund der ersten Seligpreisung nicht doch eher in Jesu Wertung von Armut und Reichtum liegen?⁵ Auch Matthäus zitiert ja die Worte vom Kamel und Nadelöhr (Mt 19,24) und von der Unmöglichkeit, Gott *und* dem Mammon zu dienen (6,24). Man kann die Seligpreisung Jesu als Antithese zu der seines weisen Namensvetters Jesus Sirach lesen, der meint: «Selig der Reiche, der untadelig befunden wird und dem Gold nicht hinterherläuft!» (Sir 31 [34],8) Im einen Fall werden Reiche seliggepriesen, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen, im anderen Arme, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Nur der bewußt Arme, dem es mit der Armut um ein höheres Gut, nämlich Gott und sein Reich, geht, ist selig. Eine Seligpreisung von Armen aber, mag sie wie immer begründet werden, ist für griechische Ohren ebenso unerhört wie für jüdische. Daran ändern Ausnahmen wie Kyniker oder Essener gar nichts.

2. Ein alter Jesuit: Juan Maldonado (1534-1583)

Statt eigener Überlegungen möchte ich im Folgenden zwei Auslegungen vorstellen und vergleichen, die den acht Seligpreisungen ihren paradoxen und provozierenden Charakter lassen. Daß nur einer der beiden als Fachexeget spricht, tut dem Vergleich, der auf die Sache zielt, keinen Abbruch.

Juan Maldonado las am Jesuiten-Kolleg von Paris zunächst Philosophie, dann Dogmatik. Erst nach seinem Abschied von der Lehre im Jahr 1574 wandte er sich der Exegese zu. Kurz vor seinem Tod vollendete er die Schlußredaktion seines Matthäus-Kommentars. Mit ihm erreicht die kritische Exegese einen seltenen Höhepunkt.⁶ Er beachtet durchgehend die lukanische Version und lehnt Auslegungen des matthäischen Textes ab, die dieser strikt widersprechen. Aus diesem Grund lehnt er auch die Deutung der «Armen im Geiste» auf die Demütigen ab, die in der Tradition die vorherrschende war. Lukas meine wirklich Arme, und die Demut gehöre zu den Sanftmütigen. Das Attribut «im Geiste» bezeichne die gemeinte Armut als freiwillig gewählte. Aber nicht jede freiwillig gewählte Armut ist die des Evangeliums: «Ein Armer im Geist ist, wer seinen ganzen Besitz verkauft und den Armen gibt, um arm und nackt dem armen und nackten Christus zu folgen.» Die Formel «nudus Christum nudum sequere» «nackt dem nackten Christus folgen» geht auf Hieronymus zurück und spielte eine gewisse Rolle in den Armutsbewegungen des 12. und 13. Jahrhunderts, wurde seit Bonaventura aber vor allem mit dem heiligen Franziskus verbunden, der damit als vollkommener Nachfolger Christi charakterisiert

wird.⁷ Daß sie hier in einem Kommentar zur ersten Seligpreisung auftaucht, ist äußerst ungewöhnlich. Aber Maldonado legt größtes Gewicht darauf. Er führt zwar noch sechs leicht ermäßigte Formen der Armut auf – als unterste Stufe die, daß man sich auch dann mit Armut begnügt, wenn man ohne jedes Unrecht reich werden könnte; doch erklärt er mit Bestimmtheit, daß der Weg zur Seligkeit unter allen Umständen mit der Armut beginnen müsse: «Denn nichts hindert auf diesem Weg mehr als Reichtum. Es ist nämlich unmöglich, daß ein Reicher in das Himmelreich eingeht. Deshalb hat Christus die Armut an die erste Stelle gesetzt.» Und nicht von ungefähr werde den Armen das entsprechende Gegenstück verheißen, nämlich der Reichtum des Himmelreichs, nach demselben Prinzip wie in den folgenden Seligpreisungen den Leidtragenden Trost und den Hungrigen Sättigung.

Fast alle lateinischen Väter, aber auch viele der griechischen finden an der zweiten Stelle der Seligpreisungen nicht die Leidtragenden, sondern die Sanftmütigen vor. Diese Reihenfolge bevorzugt noch Tischendorf in seiner textkritischen Ausgabe, und Jaques Dupont verteidigt sie als die sinnvollere.⁸ Maldonado erwähnt, daß Leo der Große eine andere Reihenfolge bezeugt, und deutet die Sanftmütigen als die Demütigen und Gütigen, auch hier wieder mit Hinweis auf das Vorbild Christi im sogenannten Heilandsruf Mt 11,29.

Unter den Leidtragenden versteht Maldonado «diejenigen, die um des Himmelreichs willen Unterdrückung erleiden» (*qui propter regnum coelorum oppressi lugent*), und zwar mit Hinweis auf die Parallele bei Lukas, «der den Weinenden die Lachenden gegenüberstellt ganz wie den Unterdrückten die Unterdrücker, den Besiegten die Sieger».

Wie Maldonado mit Hinweis auf die Parallele bei Lukas die Spiritualisierung der ersten Seligpreisung ablehnt, so auch die der vierten. Christus rede hier nicht über metaphorischen Hunger und Durst, und Matthäus habe mit seinem Zusatz «nach Gerechtigkeit» die Sache nicht erleichtert, sondern erschwert. «Es ist doch evident, daß Christus in der ganzen Predigt gegen die Meinung der Welt argumentiert, indem er rühmt, was jene am meisten verachtet. Deswegen empfiehlt er so sehr die Armut, deswegen die Demut, deswegen die Geduld. Das Streben nach Gerechtigkeit jedoch wird von der Welt nicht verurteilt, im Gegenteil, selbst der Ungerechte lobt es. Realen Hunger und Durst dagegen sucht sie am meisten zu meiden, und so etwas freiwillig auf sich zu nehmen, hält sie für verrückt: genau davon also redet Christus.» Das Hungern und Dürsten *nach* Gerechtigkeit versteht Maldonado als ein Hungern und Dürsten *um* der Gerechtigkeit *willen*. Gemeint seien jene, «die deswegen Hunger und Durst leiden, weil ihnen ihr Recht vorenthalten wird. So zum Beispiel solche, die als ungerecht Verurteilte ihr Hab und Gut verloren haben, oder solche, die es nicht zurückerhalten, weil sie arm oder weil sie gerecht sind.» Diese schöne Deutung hat nur den Mangel, daß sie von der griechischen Grammatik her nicht gerade naheliegend ist.

Die Barmherzigen sind für Maldonado mit Hinweis auf das Gleichnis vom Schalksknecht (Mt 18,21–35) nicht nur jene, die gerne Almosen geben, sondern vor allem jene, «die erlittenes Unrecht leicht vergeben».

In der Reinheit des Herzens sieht er die Einfalt (*simplicitas*), weil diese Tugend in der Welt rar sei und als Ignoranz betrachtet werde, von Christus dagegen den Aposteln bei der Aussendung besonders anempfohlen werde (Mt 10,16).

Die Friedensstifter sind jene, «die sowohl selbst ruhig und friedfertig sind als auch mit anderen, soweit es an ihnen liegt, Versöhnung suchen», kurz: «die auf Frieden aus sind». Und wieder betont er, daß ihm diese Deutung auch deshalb so gut gefalle, weil die Welt mehr Aufsehen mache um jene, die tapfer und geschickt Kriege führen, als um jene, die Frieden stiften. Die Apostel aber sollten die Welt mit Sanftmut (*mansuetudo*) erobern (mit Hinweis auf Lk 10,5). Am Ende müsse die Welt jene, die sie für dumm gehalten hatte, als «Söhne Gottes» anerkennen.

Gleich zu Beginn seiner Auslegung erklärt Maldonado: «Selig nennt Christus hier durchweg nicht diejenigen, die es tatsächlich schon sind, sondern diejenigen, die in der Hoffnung selig sind und die stufenweise zur Seligkeit aufsteigen.» Mit diesen Worten ist die breite Vätertradition angedeutet, die in den Seligpreisungen einen Stufenweg hinauf zur geistlichen Vollkommenheit sieht. In dieser Tradition ist die Reihenfolge der drei ersten Seligpreisungen wichtig. Sie beginnt mit der auf die Demut gedeuteten ersten Seligpreisung und wird fortgesetzt mit der Sanftmut, die ihrerseits als Voraussetzung des Leidtragens verstanden wird. Es ist bezeichnend, daß Maldonado auf diese Tradition nicht weiter eingeht und solchen Wert darauf legt, daß der Stufenweg mit der bewußt gewählten Armut zu beginnen hat. Wie er sich die weiteren Stufen vorstellt, sagt er nicht.

3. Ein moderner Protestant: Dietrich Bonhoeffer (1906-1945)

Dietrich Bonhoeffer schrieb sein Buch «Nachfolge» in den Jahren 1934–1937.⁹ Es sind die Jahre der Auseinandersetzung zwischen der Bekennenden Kirche, in deren Auftrag Bonhoeffer das Predigerseminar in Finkenwalde bei Stettin leitete, und der offiziellen Kirche, die sich mit dem Regime der Nationalsozialisten arrangiert hatte. Im September 1937 schloß die Staatspolizei die Predigerseminare der Bekennenden Kirche. In der darauf folgenden Adventszeit erschien Bonhoeffers Buch.

Es beginnt nach dem harmlos klingenden Vorwort mit zwei Paukenschlägen: «Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf heute geht um die teure Gnade.» Unter diesem Vorzeichen steht das ganze Buch. Die Erläuterung gibt Bonhoeffer in gemeißelten Sätzen: «Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleuderter

Trost, verschleudertes Sakrament; Gnade als unerschöpfliche Vorratskammer der Kirche, aus der mit leichtfertigen Händen bedenkenlos und grenzenlos ausgeschüttet wird; Gnade ohne Preis, ohne Kosten.» Diese Sätze sind heute nur noch aktueller geworden, auch in der Katholischen Kirche. «Teure Gnade ist Gnade als das Heiligtum Gottes, das vor der Welt behütet werden muß, das nicht vor die Hunde geworfen werden darf... Teuer ist die Gnade, weil sie den Menschen unter das Joch der Nachfolge Jesu Christi zwingt, Gnade ist es, daß Jesus sagt: «Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.»¹⁰

Als Inbegriff der teuren Gnade legt Bonhoeffer auch die Seligpreisungen aus.¹¹ Das entscheidende Stichwort ist dabei: Verzicht. Zur 8. Seligpreisung heißt es: «In Urteil und Tat werden sich die, die Jesus nachfolgen, in Verzicht auf Besitz, auf Glück, auf Recht, auf Gerechtigkeit, auf Ehre, auf Gewalt, unterscheiden von der Welt; sie werden der Welt anstößig sein.» Die sechs Attribute zu «Verzicht» geben in Kurzfassung Bonhoeffers Deutung der vorhergehenden sieben Seligkeiten; nur die sechste ist übergangen. Bei der Behandlung der sieben ersten Seligpreisungen ist jeweils eine zusammenfassende Formulierung im Druck hervorgehoben, die sie als sieben Arten des Verzichts deuten: (1) Die «geistlich Armen» sind jene, «die um Jesu willen schlechthin in *Verzicht und Mangel* leben»; (2) die Leidtragenden jene, «die im *Verzicht* auf das, was die Welt *Glück und Frieden* nennt, zu leben bereit sind»; (3) die Sanftmütigen jene, «die im *Verzicht auf jedes eigene Recht* leben um Jesu Christi willen»; (4) die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden jene, die «sogar im *Verzicht auf die eigene Gerechtigkeit* leben»; (5) die Barmherzigen jene, die «auch im *Verzicht auf die eigene Würde* leben»; (6) die Herzensreinen jene, die «im *Verzicht ... auf das eigene Gute und Böse* stehen»; (7) die Friedfertigen jene, die «*Verzicht auf Gewalt und Aufruhr*» tun.

Am wenigsten überzeugend und wohl auch etwas mißverständlich ist die Deutung der Herzensreinen. Das reine Herz, so erläutert Bonhoeffer, «ist das einfältige Herz des Kindes, das nicht weiß um Gut und Böse, das Herz Adams vor dem Fall, das Herz, in dem nicht das Gewissen, sondern Jesu Wille herrscht.»

Die Übereinstimmung im Grundanliegen der beiden nach Zeit und Herkommen so verschiedenen Ausleger ist evident. Noch erstaunlicher aber sind die Konvergenzen in der konkreten Auslegung. Wie Maldonado sieht auch Bonhoeffer keinen Gegensatz zwischen der matthäischen und der lukanischen Version der Seligpreisungen. Bei Matthäus liege keine Spiritualisierung vor und bei Lukas keine «Politisierung». Weder sei bei Lukas der Mangel an sich der Grund der ersten Seligpreisung, noch bei Matthäus der Verzicht an sich. Die Seligkeit liege einzig im Ruf und der Verheißung Jesu. Genauso sieht es Maldonado. Beide betonen die Begründung der acht Selig-

keiten im Vorbild Christi und der Verbundenheit mit ihm, auch wenn Bonhoeffer einen stärkeren Akzent auf das Kreuz legt: «Von Golgotha her, wo der Sanftmütigste starb, soll die Erde neu werden.» «Die Gemeinde der Seliggepriesenen ist die Gemeinde des Gekreuzigten.» Dabei macht sich auch Maldonado keine Illusionen über das zu erwartende irdische Schicksal der Seliggepriesenen: Sie werden verspottet, unterdrückt und verfolgt. Ihr Glück ist das Glück des Gekreuzigten und Auferstandenen.

Beide, Bonhoeffer wie Maldonado, arbeiten den Gegensatz der beglückwünschten Haltungen zu dem heraus, was in der Welt geschätzt wird. So schreibt Bonhoeffer über die Leidtragenden: «Die Welt feiert und sie stehen abseits; die Welt schreit: freut euch des Lebens, und sie trauern. Sie sehen, daß das Schiff, auf dem festlicher Jubel ist, schon leck ist [wohl eine Anspielung auf das Schicksal der «Titanic»]. Die Welt phantasiert von Fortschritt, Kraft, Zukunft, die Jünger wissen um das Ende, das Gericht und die Ankunft des Himmelreichs, für das die Welt so gar nicht geschickt ist.» Heute haben wir in ökumenischer Eintracht sogar den Begriff «Welt» im johanneischen Sinn, d.h. als Inbegriff dessen, was ein Christ ablehnt, aus unserem Wortschatz verbannt. Hat die Welt sich geändert?

Selbst in einer ungewöhnlichen Einzelheit treffen Maldonado und Bonhoeffer zusammen: in der Betonung, daß zur Seligkeit auch der Verzicht auf das eigene Recht gehört. Bonhoeffer verbindet diesen Gedanken mit den Sanftmütigen: «Sie prozessieren nicht um ihr Recht, sie machen kein Aufsehen, wenn ihnen Unrecht geschieht.» Maldonado verbindet ihn, wie wir gesehen haben, mit der vierten Seligpreisung. Diese deutet Bonhoeffer ebenfalls ganz ähnlich, wenn er schreibt: «Es ist hier nicht die Rede von der Gerechtigkeit Gottes, sondern vom Leiden um einer gerechten Sache, um des gerechten Urteilens und Tuns der Jünger Jesu willen.»

Die christliche Verkündigung könnte wieder glaubwürdiger und evangelischer werden, wenn sie im Geist der beiden vorgestellten Ausleger predigen würde. Wir haben lange genug versucht, aus dem Stein der acht Seligpreisungen Watte zu machen. Damit haben wir nur ein hohles Standbild vor dem Sturz bewahrt, die Quellen unseres Glücks verstopft und aus den Seligpreisungen Salbadereien gemacht. Das Glück der von Christus Seliggepriesenen haben wir nur halbherzig gesucht und das Glück der Welt, die im Argen liegt, nicht gefunden. Könnten wir nicht die klaren Quellen unseres Glücks wieder neu zum Sprudeln bringen?

ANMERKUNGEN

¹ *Katechismus der Katholischen Kirche*, München 1993, § 1717: «Die Seligpreisungen ... heben die Taten und Haltungen hervor, die das christliche Leben kennzeichnen». Ebd. § 2013: «Alle sind zur Heiligkeit berufen».

² FRANZ VON SALES, *Predigt zum Fest aller Heiligen am 1. November 1621*, übersetzt nach dem französischen Text der Ausgabe: *Oeuvres de Saint François de Sales*, Annecy 1892-1931, hier Bd. 10, 133-146.

³ R. SCHNACKENBURG, *Matthäusevangelium 1,1-16,20* (NEB 1/1), Würzburg 1985, 46.47.

⁴ J. GNILKA, *Das Matthäusevangelium. Erster Teil* (HThK), Freiburg u.a. 1986, 121.

⁵ Vgl. M. REISER, «*Selig die Reichen!*» – «*Selig die Armen!*», in: *Erbe und Auftrag* 74 (1998) 451-466.

⁶ Die beste Ausgabe seiner Evangelienkommentare: *Joannis Maldonati Commentarii in quattuor Evangelistas*, hg. von J.M. RAICH, 2 Bde., Mainz 1874.

⁷ Vgl. P. ZAHNER OFM, *Franziskus in der Nachfolge Christi: Ein Beitrag zur Franziskussicht Bonaventuras*, in: *Wissenschaft und Weisheit* 57 (1994) 169-187, hier 177-187.

⁸ J. DUPONT, *Les Béatitudes Bd. 1* (EtB), Paris 1969, 252f.

⁹ Ich benutze die kommentierte Ausgabe: D. BONHOEFFER, *Nachfolge*, hg. von M. Kuske und I. Tödt (Dietrich Bonhoeffer Werke Bd. 4), München 1989.

¹⁰ Ebd. 29.31.

¹¹ Vgl. ebd. 99-110. Dort die folgenden Zitate.